

Abschiedsworte

am

Grabe von Emma Frieda Slapfer

(Tochter des Herrn Cäsar Slapfer in Zürich)

gesprochen von

Chr. Brännich

am 30. Oktober 1894

auf dem Friedhof Oberstrass.



Buchdruckerei
E. Schilde z. Gutenberg Zürich IV.

Vorwort.

Auf den öffentlich ausgesprochenen Wunsch, daß ich meine Worte, gesprochen an dem Grabe des Töchterleins eines unglücklichen Freundes, veröffentlichen möge, übergebe ich, was ich aus dem Gedächtnisse niederichreiben kann, dem Drucke mit der Bitte, dasselbe als einen Auszug aus meiner Ansprache zu betrachten und als bloßes Mittel, das Gehörte sich wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Die große Zahl der Anwesenden bei dem Leichenbegängnisse ist ein Beweis freundlicher Teilnahme an dem Todesfalle und an dem Schicksale des schwergeprüften Vaters gewesen, für die auch ich herzlich zu danken mich verpflichtet fühle.

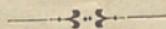
Chr. Brünnich.

Zeuch hin, mein Kind! Gott selber fordert dich
Aus dieser argen Welt.
Ich leide zwar, dein Tod betrübet mich;
Doch weil es Gott gefällt,
So unterlaß ich alles Klagen
Und will mit stillem Geiste sagen:
Zeuch hin mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Der Schöpfer hat dich mir
Nur in der Welt gelieh'n.
Die Zeit ist aus, darum befiehlt er dir,
Nun wieder fortzuzieh'n.
Zeuch hin! Gott hat es so versehen,
Was dieser will, das muß geschehen;
Zeuch hin, mein Kind!

Zeuch hin, mein Kind! Wir folgen alle nach,
Sobald es Gott gefällt.
Du eilest fort, eh' dir das Ungemach
Verbittert diese Welt.
Wer lange lebt, steht lang im Leide,
Wer frühe stirbt, kommt bald zur Freude;
Zeuch hin, mein Kind!

(Gottfried Hoffmann.)



Die Gefühle, welche dies Kirchenlied ausdrückt, werden wohl auch diejenigen sein, welche das Herz des trauernden Vaters, auf dessen Wunsch ich hier spreche, in diesem Augenblicke an dem Grabe seines geliebten Kindes bewegen.

Ja, zeuch hin, mein Kind! Du zarte Blume, so früh schon gebrochen, armes Kind eines braven aber unglücklichen Vaters, den Schurkerei all' seines Vermögens beraubte, den Herzenshärte von Weib und Kind gerissen und die zarten Liebesbande getrennt, der von dem Unglücksfalle, welcher dich betroffen, nichts erfahren durste, der nichts davon

wußte, als du sterbend dalagst, dem es nicht gegönnt war, dein brechendes Auge zu küssen und dem erst Fremde deinen erfolgten Tod verkündigten.

Wir stehen trauernd an deinem Grabe, aber wir gönnen dir deinen Tod. Er hat dich allem Glend dieser Erde entrissen, du sollst sie nicht kennen lernen die Schmerzen, die Sorgen, die Kämpfe, die Enttäuschungen dieses Daseins, du sollst ihn nicht erwägen lernen den tiefen Riß, der durch dein Elternhaus gegangen und seine bitteren, schweren Folgen nicht empfinden.

Wir trösten uns in unsrer Trauer über deinen Heimgang, aber wir bedauern deine Mutter, die dich verloren, die unter ihrem Schmerze das Geschehene der Vergangenheit wohl um so tiefer empfindet und in diesem Augenblicke ihr zerstörtes Lebensglück beweint. Wir bedauern deinen armen, verlassenem, einsam dastehenden Vater, der dich zum zweitemmale und jetzt ganz für diese Erde verloren.

Wir knüpfen dagegen auch Hoffnungen an deinen Tod. An Gräbern soll ja Versöhnung treten zwischen Herzen, die das Leben einander entfremdet, die äußerer Einfluß oder innere Beweggründe von einander getrennt. Möge von deinem Grabe solch ein versöhnender Hauch ausgehen und die Herzen deiner Eltern einander wieder näher bringen, möge die Liebe, die alles trägt, alles hoffet, alles duldet, in ihnen einziehen, daß die so lange Getrennten einander wieder versöhnt die Hand reichen, dann ist dein Tod zu einem Opfer des Friedens, der Liebe geworden, dann hast du trotz deines kurzen Daseins eine hohe, eine heilige Lebensaufgabe erfüllt. Das walte Gott!

Der Urgeist segne und behüte dich, er sei dir gnädig und gebe dir seinen Frieden! Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03127044